

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 32 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 60 h. — **Insertionsgebühr:** im In-
 teratenteile für Nonpareilzeile und Einspaltung 12 h., im redaktionellen Teile 20 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** hat ihren
 Sitz in Laibach, Poststraße Nr. 16; die **Redaktion** in Laibach, Poststraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr
 vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Jänner 1918 (Nr. 5) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nummern 583 und 585 „Allgemeiner Tiroler Anzeiger“ vom 22. und 24. Dezember 1917.
- Nummern 290 und 292 „Innsbrucker Nachrichten“ vom 18. und 20. Dezember 1917.
- Nummer 354 „Právo Lidu“ vom 30. Dezember 1917.

Den 6. Jänner 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 8 die Verordnung des Ministers für soziale Fürsorge im Einvernehmen mit dem Minister des Innern vom 31. Dezember 1917, betreffend die Abänderung der §§ 2 und 7 der Verordnung des Ministers des Innern vom 20. Jänner 1916, R. G. Bl. Nr. 19, mit welcher die öffentliche Sammelthätigkeit für Zwecke der Kriegsfürsorge geregelt wird; unter Nr. 9 die Verordnung des Justizministers, des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Ministers des Innern vom 31. Dezember 1917 über den Schutz der Mieter in Czernowiß (Bukowina), und unter Nr. 10 die Verordnung des Justizministers im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern vom 3. Jänner 1918 über die Übertragung der Geschäfte des Schiedsgerichtes für Pensionsversicherung in Lemberg an das Schiedsgericht für Pensionsversicherung in Troppan.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Jänner.

Aus Berlin, 6. d. M., wird gemeldet: Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle und der österreichische Finanzminister Freiherr von Wimmer sind zu zweitägigem Aufenthalt hier eingetroffen.

Das Dementi eines Entlassungsgesuches des Generals Ludendorff ist hervorgerufen worden durch die von alldeutschen Blättern gebrachte Meldung, daß General Ludendorff wegen Brest-Litowsk sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe, da zwischen ihm und dem Staats-

sekretär Dr. von Kühlmann bezüglich der Friedensverhandlungen Meinungsverschiedenheiten beständen.

Aus Berlin, 7. Jänner, wird berichtet: Das Wolff-Bureau meldet: Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliege, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg gemacht hat, der entgegenkommend aufgenommen worden ist, hat der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. d. M. beauftragt, den hier anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Hjold, Prof. Erich und Direktor Sario, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche heute die drei Bevollmächtigten empfangen und ihnen die Anerkennung seitens Deutschlands erteilt.

Aus München, 6. Jänner, wird berichtet: Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: König Ludwig hat heute an die stellvertretenden kommandierenden Generale folgende Ansprache gehalten: In unermüdlichem, zielbewußtem und freudigem Schaffen haben in schwerer Zeit die stellvertretenden kommandierenden Generale sowie die ihnen unterstellten Verbände ihre vielseitigen Kriegsaufgaben in hervorragender Weise gelöst. Was die Heimat in Ausbildung von Mannschaften, in organisatorischer und wirtschaftlicher sowie sanitärer Beziehung, in Heeresbetrieben usw. in hingebendem, entjagungsvollem Tun leistet, das tritt zutage in den Erfolgen der Feldarmee, der die vollwertigen Ersatz in Waffen, Munition und Heeresgerät zugeführt werde, und äußert sich auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens. Noch ist das Ziel nicht erreicht! Stärken Sie deshalb weiterhin den Boden, der den Streiter trägt, damit sein Schwert auch fernerhin scharf geführt werden kann zum baldigen Erringen eines ehrenvollen, den gebrachten Opfern würdigen Friedens. Das hehre Bewußtsein treuer Pflichterfüllung mag Ihnen hierbei weiterhin Schaffensfreude geben und wird Ihnen der schönste Lohn sein. Entrichten

Sie allen Angehörigen des Erziehungsheeres meinen und des Vaterlandes Dank für ihre aufopfernde und erfolgreiche Arbeit.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Großwesir Talaat Pascha gewährte mehreren Pressevertretern Unterredungen über den Brest-Litowsker Zwischenfall. Talaat Pascha meinte, daß der Zwischenfall von Brest-Litowsk nicht allzu tragisch aufzufassen sei. Es handelt sich, so sagte er, um ein Mißverständnis, wie es bei Verhandlungen so schwerwiegender Art sich häufig einzustellen pflegt. Seine Zuversicht in den Enderfolg der Friedensverhandlungen bleibe unverändert, zumal alles für eine friedliche Verständigung spreche. „Selbstverständlich sind wir bereit,“ fuhr der Großwesir fort, „mit den Ukrainern weiter zu verhandeln, um so mehr, als die Bolschewiki-Regierung die Abtrennung der Ukraine selbst gutgeheißt und die Selbständigkeit dieses Gebietes gebilligt habe. Wenn wir uns den russischen Unterhändlern geschmeidig anpassen, so ist es verfehlt, daraus zu folgern, daß diese Unterhändler in einer gewissen Gefügigkeit ein Schwächezeichen erbliden könnten. Die Vertreter der Bolschewiki in Brest-Litowsk haben einen überaus ernst und würdigen Eindruck gemacht. Die Lage in Rußland ist nicht derart, daß sie eine hinauschiebung der Friedensverhandlungen auf unbestimmte Zeit duldet. Es kann sein, daß durch die Einflüsse der Entente in den Verhandlungen vorübergehend eine Stodung eingetreten ist, aber dieser Zwischenfall wird nicht von Dauer sein. Die Bolschewiki wollen als Idealisten reinsten Wassers ihren Prinzipien zum Siege verhelfen.“

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ berichten aus Rotterdam: Den Londoner „Times“ wird aus Rom gemeldet: Die Lage in Italien ist andauernd ungünstig. Inwieweit die Pariser Beschlüsse weitere Hilfe für Italien vorgeesehen haben, weiß selbst die italienische Presse nicht. Sie äußert deshalb die Vermutung, daß Italien nicht geholfen werden könne. Dadurch ist die Eintracht im Lande, die nach der Niederlage des Heeres zustande gekommen war, wieder gefährdet. Die Stimmung ist

Die Ködnitze.

Roman von Ludwig Rohmann.

(70. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein grenzenloses Erstaunen lag auf seinem Gesicht, zugleich aber auch ein erwachendes Verstehen.

„Das wüßten Sie — und seit einer Stunde?“ Es klang fast ein froher Unterton aus dem Staunen heraus.

„Darf ich fragen, wie Sie zu dieser überraschenden Gewißheit gekommen sind?“

„Warum nicht?“ antwortete sie mit erlünstelter Ruhe. „Ich habe bei der Baronesse Ihren Schattenriß gefunden —“

„Meinen Schattenriß — meinen?“ Sein Erstaunen war so groß, daß es unmöglich erlünstelt sein konnte. „Aber zugegeben, daß die Baronesse Trent wirklich meinen Schattenriß besitzen sollte — wäre das allein denn ein Beweis?“

„Nein, obschon der Beweis doch immerhin wichtig sein könnte. Aber das Bild hat eine Widmung —“

„Eine Widmung —?“

„Ja.“ Nun war sie mit ihrer Beherrschung doch am Ende und ihre Stimme zitterte hörbar. „Sie werden es mir ersparen, die Widmung zu wiederholen. Sie sehen ja doch, daß ich alles weiß.“

Es war plötzlich etwas Jungenhaftes über ihn gekommen. Er lachte, und eine tiefe, frohe Erregung klang in das Lachen hinein.

„Ich weiß nichts — ich fange nur an, vieles zu begreifen. Die Widmung sind Sie mir schuldig und ich muß darauf bestehen.“

„Nun denn, damit wir zum Ende kommen: In Liebe —“ sie stockte in plötzlicher Hilflosigkeit und setzte dann mit einer letzten Willensanstrengung in versagender Kraft hinzu: „Und — Treue — Dein Konrad.“

Und nun lachte er wirklich. Drohnend, unbändig. Ein Lachen, das mit elementarischer Gewalt hervorbrach und nicht zu fesseln war. Ein Lachen der Befreiung, in das leise eine verhaltener Jubel hineinklang.

Sybille starrte ihn in fassungslosem Schweigen an. Lieber Himmel, was bedeutete denn nun das?

„Ich muß um Verzeihung bitten,“ sagte er, nachdem er sich ein wenig zur Ruhe gezwungen hatte. „Wahrhaftig, mir liegt nichts ferner als die Absicht, Sie zu verletzen. Ich bin nur wie ein Blinder, der plötzlich sehend wird und in der Überraschung und der wunderbaren Freude nicht gleich Zeit findet, sich zur Rührung in das Wunder zu versetzen! Mein Gott, was haben Sie mir da bewiesen! Es gibt auf der weiten Welt nur einen einzigen Schattenriß von mir, denn ich habe nie die Eitelkeit besessen, mich im Bilde zu sehen. Als aber Ihr Vater heimgegangen war, als Sie erwartet wurden und keiner sagen konnte, welch ein Schicksal Sie uns bringen würden, da fiel's mir ein, meinen Schattenriß in Glogau schneiden zu lassen. Es war nur ein einziges Bild, und dieses einzige bekam mit Zuneigung der Mann, der mir bis heute der liebste, teuerste Mensch war: der Pastor Philipp Semper.“

Sybille sank kraftlos auf einen Stuhl: Das hatte Lotte gleichfalls gesagt!

Seine Blicke ließen sie nun nicht mehr los. Sie saugten sich fest an der herrlichen Gestalt und in überstürzendem Jubel rekapitulierte er: „Wie das Bild in die Hände der Baronesse Trent kam, weiß ich nicht. Das aber weiß ich, daß sie, wenn meine Augen sehend waren, einen stillen, treuen Menschen liebt, dem ich das holde, liebe Ding von Herzen gönne. Ich aber —! Wenn ich nun alles überdenke, was mir von Ihnen geschah; wenn ich mir vergegenwärtige, was wir alle gestern abends erleben mußten und was gestern seiner verstand — jetzt, weiß ich's und nun soll's ausgesprochen sein, damit es einen Namen hat für uns beide und nicht wieder hinter Mißverständnissen verschwinden kann.“

Und plötzlich lag er vor ihr auf den Knien, umklammerte ihre Hände und sprach wild auf sie ein: „Ich hab' dich lieb, du Stolze, du Tropf! So lieb, daß ich keinen Gedanken mehr habe, der nicht dein Gesicht trüge, keinen Herzensschlag, der nicht dir entgegenbränge. Tag und Nacht immer nur eine Sonne, eine Liebe, eine Not: Sybille und in alle Ewigkeit, Sybille! Über du — daß du mich lieben könntest, das hab' ich nicht zu hoffen gewagt. Das Fremde und Feindselige zwischen uns ließ mich fast verzweifeln und wenn es mich drängte, von hier fort zu kommen, so war's nur, weil ich fliehen wollte vor dir und all der Not, die bei dir war. Du einzige, du Herrliche, du!“ Und mit einer stürmischen Bewegung hatte er sie zu sich niedergezogen und sein Mund ruhte in einem langen erstickenden Kusse auf ihren zuckenden Rippen.

(Fortsetzung folgt.)

mehr denn je zuvor für den Frieden. Tatsächlich ist bis jetzt auch nichts für die Bevölkerung geschehen. Der Mangel an Lebensmitteln wird täglich größer durch die zahlreichen Flüchtlinge, die überall untergebracht werden. Die zwei Lösungen sind noch möglich: Entweder muß eine Regierung gebildet werden, die auch Oppositionskreise umfaßt, doch ist dafür Somino nicht zu haben, oder aber die heutige Regierung muß dem Willen des Volkes entsprechen und eine Friedenserklärung abgeben. Das letztere aber ist unwahrscheinlich, da Somino selbst dem englischen und auch dem französischen Botschafter erklärt hat, Italien würde nie an einen Bruch mit den alliierten Regierungen denken, weil es sonst wie kein Staat in der Welt isoliert dastünde. Wenn es vorläufig an der Front ruhig bleibt, wird die Krise aufgeschoben. Es muß aber einmal eine Lösung kommen, weil Italien sich sonst nicht mehr zu retten weiß.

Nach Mitteilung des portugiesischen Konsuls in Malta wurde der Dampfer „Tungui“, der frühere deutsche Dampfer „Ziethen“ (8021 Bruttoregister-tonnen) im Mittelmeere versenkt.

Die Petersburger Agentur meldet: Der Betrieb der Staatsbank ist fast vollständig wieder im Gange und arbeitet vollkommen normal. Es sind 650 neue Beamte angestellt worden, 400 alte Beamte haben die Arbeit wieder aufgenommen. Wie in den Bankgeschäften erfahrene Geldleute vermuten, werden nach einer Prüfung der Geldsächer der Banken zwei oder drei Millionen Rubel in den Staatschatz der Republik abgeführt werden können, da viele Sächer Gold enthalten, das laut Erlasses der Regierung der Volksbeauftragten der Beschlagnahme verfallen ist.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die philosophische Fakultät hat beschlossen, die öffentlichen Vorträge den türkischen Frauen zugänglich zu machen. — Die philosophische Fakultät hat für den Friedensnobelpreis Lenin vorgeschlagen als Vertreter des russischen Volkes, das der ganzen Welt die den Türken so teuren Ideale des Friedens der Eintracht, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit verkündete. Der Minister des Äußern wird den Beschluß der philosophischen Fakultät offiziell dem Stockholmer Komitee der Nobelpreisstiftung mitteilen.

Aus Newyork wird gemeldet: Eine Feuersbrunst in Hoboken zerstörte große Fabrikanlagen. Nur durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr wurde eine Weiterausbreitung des Brandes verhindert. Viele Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen. Es herrscht starke Kälte.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten

— (Freiwilliger Eintritt der im Jahre 1900 geborenen Landsturmpflichtigen ohne Einjährigfreiwilligen-Abzeichen in das gemeinsame Heer.) Anlässlich der Musterung des Geburtsjahrganges 1900 wird Angehörigen dieses Geburtsjahrganges, die derzeit der Musterung unterzogen werden und nicht den Anspruch auf das Einjährigfreiwilligen-Recht haben, der freiwillige Eintritt zu den Truppenkörpern der Kavallerie, der Feld-, Gebirgs- und Festungsartillerie, dann zu den Pionier- und Sappeurbataillonen mit der Verpflichtung zu einem dreijährigen Präsenz- und siebenjährigen Reserbedienst (§ 19:4 W.-G.) sowie der freiwillige Eintritt in die Kriegsmarine mit der Verpflichtung zu einem vierjährigen Präsenz-, fünfjährigen Reserve- und dreijährigen Seewehrdienst (§§ 19:4 und 8:2 W.-G.) in beschränkter Zahl und unter bestimmten Modalitäten bewilligt werden. Zu diesem freiwilligen Eintritte werden nur solche Bewerber zugelassen, die bei der Musterung zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet befunden wurden und weder einen Anspruch auf das unbedingte noch einen solchen auf das bedingte Einjährigfreiwilligen-Recht besitzen. Eintrittswerber, die den Anspruch auf Begünstigung des nur zweijährigen Präsenzdienstes nach § 20 des Wehrgesetzes besitzen, können zu diesem freiwilligen Eintritte nur dann zugelassen werden, wenn sie in ihrem Aufnahmsgesuche auf diese Begünstigung ausdrücklich verzichten. Als letzter Termin für diesen freiwilligen Eintritte ist der dem allgemeinen Einrückungstermine des Geburtsjahrganges 1900 unmittelbar vorangehende Ralendertag festgesetzt. Nach diesem Tage kann der freiwillige Eintritte der Angehörigen des Geburtsjahrganges 1900 nur zu jenen Truppenkörpern zc. erfolgen, zu denen sie auf Grund der bezüglichen truppenweisen Repartition eingeteilt worden sind. Nur für jene Bewerber, die die Aufnahme in die Kriegsmarine anstreben, und das bezügliche Gesuch bereits vor dem allgemeinen Einrückungstermin dieser Wehrpflichtigen eingebracht haben, wird der Termin für den freiwilligen Eintritte in die Kriegsmarine bis zum 28. Februar 1918 verlängert. Die Aufnahmsgesuche, denen außer den im § 133 der Wehrvorschriften, 1. Teil, bezeichneten Dokumenten auch das Landsturmlitigationsblatt anzuschließen ist, sind unmittelbar bei den Ersatzschwadron-, Ersatzbatterie-, Er-

satzkompanie-Kommandos der in Betracht kommenden Truppenkörper, bzw. beim Matrosenkorpskommando in Pola einzubringen. Analoge Bestimmungen gelten auch für den freiwilligen Eintritt in die k. k. Landwehr.

— (Empfangstage des Bürgermeisters für Parteien.) Wegen dauernden Anwachsendes der Amtsanforderungen werden bis auf weiteres Parteien vom Herrn Bürgermeister Dr. Taböar auf dem Stadtmagistrate nur an jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag von 10 bis 12 Uhr vormittags empfangen.

— (Spende.) Herr Nikolaus Ritter von G u m a n s t h a l, Legationssekretär a. D., hat dem Roten Kreuz neuerlich 500 K gespendet.

— (Falsche Darstellungen betreffend die Metallaufbringung.) In der letzten Zeit sind in verschiedenen Blättern ganz irrige Darstellungen, betreffend die Metallaufbringung im allgemeinen und die Tätigkeit der Metallzentrale-Aktiengesellschaft im besonderen, verbreitet worden. Zur Aufklärung wird festgestellt, daß alle Maßnahmen zur Metallbeschaffung von den zuständigen Behörden verfügt werden. Diefen steht die Metallzentrale-Aktiengesellschaft als offizielles kaufmännisches Hilfsorgan mit der ausschließlichen Aufgabe des freihändigen Einkaufes von Metallen zur Seite. Die Zentrale übt keinerlei amtliche Funktionen aus; sie verfügt also selbstverständlich weder über Beschlagnahmen, noch nimmt sie Requisitionen vor, was vielmehr nur durch die hierzu befugten Behörden geschieht. Die Metallzentrale-Aktiengesellschaft ist nicht auf Gewinn berechnet, sondern stellt die aus ihren amtlichen festgesetzten Zuschlägen nach Abzug der Posten eventuell erübrigenden Überschüsse zur Verfügung des Staates. Sie hat auch keinerlei Einfluß auf die Verteilung der aufgebracht, Eigentum der Heeresverwaltung bildenden Materialien, die vielmehr vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vorgekommen wird. Diese Ministerien und nicht die Metallzentrale werden auch zu verfügen haben, was mit den bei Eintritt des Friedens noch vorhandenen Metallvorräten zu geschehen hat. Die ganze Verwaltung der Zentrale steht unter ständiger amtlicher Aufsicht.

— (Maßnahmen zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes.) Die kaiserliche Verordnung vom 9. August 1917 (Grundverkehrsverordnung) hat die Übertragung des Eigentums eines dem land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gewidmeten Grundstückes durch Rechtsgeschäft unter Lebenden an die Entscheidung einer besonderen Grundverkehrscommission geknüpft. Eigentumsübertragungen sind von dieser nur zuzulassen, wenn sie dem allgemeinen Interesse an der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes nicht widersprechen. Nur wenn die Übertragung mit Rücksicht auf die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Besitzers zur Vermeidung des gänzlichen Verfalles des Gutes unabwendbar ist, kann sie unter allen Umständen zugelassen werden; immerhin soll aber versucht werden, einen der Absicht der kaiserlichen Verordnung entsprechenden Verkauf zu erzielen. Eine im Reichsgesetzblatt verlaublichte Ministerialverordnung vom 30. Dezember 1917 enthält nun die bezüglichen Bestimmungen. Wenn die Grundverkehrscommission eine unabwendbare Eigentumsübertragung zuzulassen beschließt, obwohl die Übertragung der Absicht der Grundverkehrsverordnung widerspricht, hat sie vor der Ausfertigung ihres Beschlusses die vom Ackerbauminister zu bestimmenden Mittlerstellen zu benachrichtigen. Als solche sind in erster Linie die landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände ins Auge gefaßt. Gibt die Mittlerstelle binnen vier Wochen keine Erklärung ab, so ist der Beschluß, mit dem die Übertragung zugelassen wird, auszufertigen. Wenn aber die Mittlerstelle selbst oder ein von ihr namhaft gemachter, den Vorschriften der Grundverkehrsordnung entsprechender Käufer mit Einverständnis des Verkäufers rechtzeitig erklärt, die Grundstücke zu erwerben, so hat die Grundverkehrscommission die Eigentumsübertragung auf Grund des ursprünglichen Rechtsgeschäftes abzulehnen, dagegen der Übertragung an die Mittlerstelle oder an den von ihr bezeichneten Käufer zuzustimmen. Die Übertragung auf Grund des ersten Verkaufsgeschäftes ist auch dann zu verweigern, wenn zwar die Zustimmung des Verkäufers nicht zu erlangen ist, wenn jedoch der Kaufpreis, den die Mittlerstelle oder der von ihr ermittelte Käufer anbietet, den Schätzwert der Grundstücke erreicht. Ähnliche Maßnahmen sind zur Erlangung eines geeigneten Erstehers bei Zwangsversteigerungen vorzusehen.

— (Kirchenglocken und Munitionserzeugung.) Einige Tagesblätter brachten in der letzten Zeit irreführende Mitteilungen über die Verwendung der Kirchenglocken. Die Bevölkerung kann überzeugt sein, daß die Abnahme der Kirchenglocken jeweilig nur in dem Umfange durchgeführt wird, als anderes Material zur Erzeugung der für die Armee im Felde erforderlichen Gegenstände aus Kupfer und Messing nicht in genügender Menge zur Verfügung steht. Von der Abnahme bleiben im Sinne der bezüglichen Ministerialverordnung Glocken von besonderem künstlerischen oder historischen Werte ausgeschlossen. Die abgenommenen Kirchenglocken werden ausschließlich zur Erzeugung von Elektrokupfer und

Elektrozinn für Heereszwecke verwendet. Die Übernahme des Glockenmaterials in den Verarbeitungsorten erfolgt unter strenger Überwachung hiezu berufener Offiziere und genau nach dem Gewichte. Behufs analytischer Erhebung der Metallzusammensetzung werden Bohrproben an jeder einzelnen Glocke vorgenommen. Das Material wird dann den Elektrolysen, und zwar drei Privatfirmen, im Wege eines Verarbeitungslohnvertrages zur Verarbeitung zugewiesen. Das Material bleibt daher Eigentum der Heeresverwaltung. Den Firmen obliegt die Scheidung des Materials in Kupfer und Zinn. Die Verarbeitung selbst geschieht unter beständiger strenger Überwachung durch militärische Aufsichtsorgane, die hiezu fachlich ausgebildet sind. Diese Organe haben auch zu überwachen, daß die abgelieferten Mengen an Reinelement dem Analysenbefund entsprechen. Damit ist die Sicherheit gegeben, daß nicht die geringste Menge des zugewiesenen Glockenmaterials während der Verarbeitung einem anderen Zwecke zugeführt werden kann. Die erzeugten Reinelemente werden nach den bestimmten Weisungen der Heeresverwaltung ausschließlich ihrer widmungsmäßigen Verwendung zugeführt. Es wird strengstens überwacht, daß nicht das Geringste von diesem kostbaren Glockenmaterial zu Zwecken verwendet wird, die auch mit minderwertigem Kupfermaterial befriedigt werden können. (Kupfervitriolerzeugung u. dgl.) Alle Bronzeglocken — und nur solche werden abgenommen — eignen sich für die Bearbeitung in den Elektrolysen; daher entbehrt die Behauptung, daß Kirchenglocken wegen Mischeignung für militärische Zwecke einer anderweitigen Verwendung zugeführt wurden, jeder Berechtigung. Wenn es vorkommt, daß Metallgegenstände, die im Wege der freiwilligen Abgabe oder der Requisition aufgebracht wurden, wochen-, ja monatelang nicht zur Einlieferung an die Heeresverwaltung gelangen, so ist dies auf Umstände zurückzuführen, die sich der Beeinflussung durch die Heeresverwaltung so lange entziehen, als sie von solchen Vorfällen keine Kenntnis hat. Der aus solchen Vorkommnissen gezogene Schluß, daß die Heeresverwaltung dieser aufgebrauchten Vorräte nicht bedürfe, ist gänzlich verfehlt. Die Heeresverwaltung ist jedermann dankbar, der ihr unter genauer Angabe des Ortes und sonstiger näherer Umstände von solchen „ruhenden“ Vorräten Mitteilung macht. Die Heeresverwaltung ist bestrebt, durch Einsammlung des Bruchkupfers und Messings auf den Schlachtfeldern, durch die sorgfältigste Ausnützung kupferhaltiger Schlacken und Aschen sowie der in den verschiedenen Betrieben fallenden Späne u. dgl. die Vorräte an Kupfer sowie an Sparmetallen überhaupt möglichst zu strecken.

— (Abgabe von Heu und Stroh.) Der Landesfuttersmittellstelle für Krain, Abteilung für Heu und Stroh, werden in nächster Zeit von der Militärverwaltung zirka 10.000 Meterzentner Raufutter für die dürftigsten Verbraucher angewiesen werden. Der Preis ist noch nicht bekannt, dürfte aber samt allen Kosten für 100 Kilogramm bis 30 K für Heu und bis 20 K für Stroh zu berechnen sein. Bestellungen für dieses Raufutter sind im Wege der Gemeindeämter bis 15. d. M. an das oben genannte Amt zu richten und die entfallenden Beträge als Vorschuß gegen nachträgliche Abrechnung einzusenden. Die Besteller wollen sich gleichzeitig erklären, ob sie bereit sind, anstatt Heu Stroh zu übernehmen, da sich die Militärverwaltung bezüglich der Raufutterlieferung nicht binden will und es daher nicht bekannt ist, wieviel Heu und wieviel Stroh der Landesfuttersmittellstelle angeliefert werden. Das Raufutter wird auf das Land nur waggonweise abgegeben, was die Besteller berücksichtigen wollen. Eine Waggonladung Heu beträgt etwa 50 Meterzentner Heu, Stroh etwa 40 Meterzentner. Für die Beschaffenheit der Ware übernimmt die Landesfuttersmittellstelle keine Verantwortung.

— (Aus der Sitzung des k. k. Landeslehrerates für Krain am 22. Dezember.) Zu definitiven Lehrern, bzw. Lehrerinnen wurden ernannt: Franziska Bezla in St. Michael bei Seisenberg, Anna Celnar in Savenstein, Maria Chladet in Franzdorf, Anna Cop in Breznitz, Emilie Crnigoj in Budanje, Johanna Cuf in St. Veit bei Wippach, Johanna Dekleva in Zazar, Maria Est-Delac in Rau, Johanna Kalin in Littai, Johanna Končina in Rakitna, Amalia Kredar in St. Peter bei Saibach, Rosa Mejak in Prežganje, Danilo Pečenjo in Podlipa, Rudolf Pezjak in Moste, Julia Perko in Kofel, Gabriele Pipan in Pölland, Maria Pirc in Großdorn, Franz Scheschar in Ebental, Ludmilla Sirnit in Zapotot, Josefina Smole am Hl. Berge, Johana Trost in Lasserbad, Olga Vrbič in Hl. Kreuz bei Landsdorf und Franz Zalar in Hl. Dreifaltigkeit. Zu Oberlehrern wurden ernannt: Josef Bertoucelj in Raier, Karl Gorisek in Sittich, Franz Janezic in Hof, Franz Jurjevici in Budanje, Leopold Kopac in Wödling, Friedrich Kossin in Jagendorf, Johann Mihelcic in Selzach, Anton Pugelj in Pinnach, Anton Skala in Sturje, Anton Vidic in Michelstetten und

Josef Brbinc in Maichau. Versetzt wurden die Oberlehrer: Vladimir Požar nach Madanje selo, Franz Stular nach Waltendorf und Anton Turk nach Lustal; ferner die definitiven Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Leopold Bähler und Moisia Bähler-Delak nach Beldeš, Leopoldine Kogej nach Gerent, Maria Papler nach Safniš, Ursula Porenta nach Dobrova, Theodor Rašič nach Ablešiči, Lucia Trampus nach Planina, Josef Tratar nach Laibach und Eduard Bidic nach St. Martin bei Krainburg. Beschlossen wurde die Vorrückung nachstehender Lehrpersonen in die höheren Gehaltsklassen: in die erste Gehaltsklasse: Franz Crnagoj in Laibach, Franz Lovšin in Weiniš und Fran Kant in Ratschach bei Steinbrüd; in die zweite Gehaltsklasse: Albine Golob in St. Peter bei Laibach, Franz Mercina in Wippach, Margarethe Belle-Zele in Bigaun bei Zirkniš, Franziska Bezeljal-Bayer in Zalna, Johann Polak in St. Veit bei Sittich, Leopoldine Brtel-Tomžič in Reifniš, Maria Antončič in Franzdorf, Josef Zupančič in Prečna und Johann Schmeidel in Krtna; in die dritte Gehaltsklasse: Leopold Bähler in Grahovo, Johann Jociš in Koprivnik, Elsa Luschin in Laibach, Maria Sodnik in Bevele, Wilhelmine Beniger in Rbrič-Jager in Unter-Karielen, Leopoldine Reifniš, Frieda Hafner in Obergurt, Mathilde Abram im Hl. Kreuz bei Thurn-Gallenstein, Leopold Levstik in Gurkfeld, Josef Dolgan in Suhor, Maria Jugovic in Seisenberg, Anna Jal in Groß-Poblog, Maria Jakrajšek in Mötting, Karl Sobre in Ratschach bei Steinbrüd, Viktor Volk in Niederdorf bei Senofeisch, Moisia Basa in Prem, Antonia Stancer in Birkendorf, Karl Straus in Hotlederschiš und Wilhelm Razi in Gutenfeld. — Den an der Bürgerschule in Gurkfeld angestellten Lehrkräften wurde auch für das Jahr 1918 eine provisorische 20%ige Erhöhung der Stammgehälter bewilligt. — Ferner wurden Beschlüsse gefaßt in betreff der Verleihung von Staatsstipendien an Zöglinge der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, über das Gesuch einer Lehrperson um Dienstszuweisung an eine andere Volksschule sowie über den dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu erstattenden Vorschlag wegen Dienstszuweisung zweier Mittelschullehrer. — Mehrere Inspektionsberichte wurden zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, dem k. k. Bezirksschulinspektor Franz Lavtižar in Laibach für sein überaus eifriges und ersprießliches Wirken als Schulaufsichtsorgan und für seine Betätigung auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und bei Wohlfahrtsaktionen den Dank und die Anerkennung des k. k. Landeslehrrates auszusprechen. — Endlich wurde eine Disziplinarangelegenheit der Erledigung zugeführt.

(Wegen Paketstaunungen) wurde die Annahme von Privatpaketen nach Triest mit Ausnahme der notwendigen, dringenden Pakete, der Preßhefte und Geldsendungen vom 6. bis einschließlich 10. d. M. gänzlich eingestellt.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Osterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 7. Jänner. Amtlich wird verlautbart:

7. Jänner:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Entrüstungsmache und Schaudererzählungen.

Wien, 7. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Sowohl die italienischen offiziellen Meldungen wie auch Berichte italienischer Zeitungen überboten sich in den letzten Tagen gelegentlich unserer Naids an der Südwestfront an Entrüstungsmache und Schaudererzählungen. Demgegenüber verdient wohl festgelegt zu werden, daß abgesehen von der planmäßigen Zerstörung italienischer Dörfer und Landhöfe östlich der Piave, wobei zahlreiche wertvolle Bauwerke und Altentümer dem Untergange geweiht wurden, gerade in den letzten Tagen italienische Bombengeschwader wiederholt italienische Städte hinter unserer Front mit Bomben beworfen haben, durch welche sowohl unnütze Zerstörungen als auch Verluste bei den Einwohnern derselben hervorgerufen wurden. So belegten kürzlich 30 Flugzeuge Vittorio mit Bomben. Bei einer Beschleßung von Co-

negliano wurden mehrere Frauen und Kinder getötet. Gerade angefaßt dieses gegen eigene Landsleute ausgeübten rücksichtslosen Vorgehens der seitens der Entente so beliebten Luftangriffe auf unbefestigte Städte — es sei u. a. nur an Triest und Mannheim erinnert — ist die Stimmungsmache und die Heuchelei obiger Meldungen und Berichte wohl genügend charakterisiert.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Wien, 7. Jänner. Das k. k. Tel.-Korr.-Bur. meldet aus Brest-Litowsk: Die Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung sind gestern in einer Vollsitzung, an der die Bevollmächtigten sämtlicher Vierbündnismächte teilnahmen, fortgesetzt worden.

Wien, 7. Jänner. Das k. k. Tel.-Korr.-Bur. meldet aus Brest-Litowsk: Heute vormittags sind die Mitglieder der russischen Delegation einschließlich Trockij hier eingetroffen.

Eine Mitteilung der russischen Telegraphenagentur.

Wien, 7. Jänner. Aus den hier einlangenden Blättern des neutralen Auslandes ist zu ersehen, daß die russische Telegraphenagentur folgende Nachricht verbreitet hat, von der sie uns keine Mitteilung hat zugehen lassen: Die Regierung der Arbeiter, Soldaten und Bauern geht nicht auf den deutschen Vorschlag ein, aber sie spricht im folgenden ihre Anschauung darüber aus, die geeignet ist, die frühere Programmklärung der deutschen Regierung ihres Wertes zu berauben. Sie sprechen von der sogenannten Willensäußerung, die bereits in Polen, Kurland und Litauen vorliegt. Sie wissen sehr gut, daß nur die Rede ist von einem Willensausdruck einer Gruppe neugemachter Bürger und Grundbesitzer in den besetzten Gebieten, aber daß von den Völkern nicht die Rede ist. Unter dem Belagerungszustande, unter den deutschen Bajonetten und unter der Herrschaft der Generale ist es lächerlich, von einem freien Ausdruck des Volkswillens zu sprechen. Wenn sie dessen so sicher sind, daß der Volkswille so ist, wie sie es wünschen, daß er sein soll, warum fürchten sie sich dann so sehr, eine wirklich freie Frage an die Bevölkerung zu richten? Die deutsche Regierung geht darauf ein, einen Teil der besetzten Gegenden, die Rußland gehören, zu räumen, aber sie weigert sich, Polen und Litauen zu räumen. Darauf kann die russische Revolution nicht eingehen und sie wird niemals darauf eingehen. Die russische Revolution wird keinen Schritt zurück tun. Die Imperialisten in allen Ländern erkennen nach dreieinhalb Jahren Krieg in Worten die Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes der Völker an, aber in Wirklichkeit wollen sie Annektionen machen. Doch die Stunde hat für Sie geschlagen, meine Herren Imperialisten! Es ist nicht mehr Zeit, mit Worten zu spielen! Die Völker werden Ihnen nicht mehr Aufschub geben! Die englischen, französischen, die deutschen und die österreichisch-ungarischen Imperialisten lassen die Völker einen vierten Winterfeldzug mitmachen und neue blutige Verluste erdulden, um neue Kolonien zu gründen, schwache Völker zu unterdrücken, um einer Bande von Großkapitalisten ungeheure Verdienste zu schaffen. Versuchen Sie es, meine Herren! Die Revolution der Arbeiter und Bauern läßt sich nicht ausliefern, weder an die eine noch an die andere imperialistische Bande. Was auch geschehe, wir werden unseren Weg der internationalen Politik fortsetzen. Das Proletariat wird siegen trotz aller Hindernisse! — Diese Meldung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Der Text der am 28. Dezember 1917 von der russischen Delegation erteilten Antwort lautet vielmehr, wie bereits amtlich verlautbart, wie folgt: Wir stehen auf dem Standpunkte, daß als tatsächlicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche Willenserklärung betrachtet werden kann, die als Ergebnis einer bei gänzlicher Abwesenheit fremder Truppen in den betreffenden Gebieten vorgenommenen freien Abstimmung erscheint. Daher schlagen wir vor und bestehen auf einer klareren und genaueren Formulierung dieses Programms. Wir sind jedoch damit einverstanden, daß zur Prüfung der technischen Bedingungen für die Verwirklichung eines derartigen Referendums sogleich zur Festsetzung einer bestimmten Räumungsfrist eine Spezialkommission eingesetzt wird.

Der polnische Regentenschaftsrat in Wien.

Wien, 7. Jänner. Wie die polnische Presseagentur erfährt, treffen die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates am Donnerstag früh in Wien ein und steigen als Gäste des Hofes in der Hofburg ab. Der polnische Ministerpräsident wird den Regentenschaftsrat begleiten.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 7. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 7. Jänner:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Stellungsbogen östlich von Ypern und in einzelnen Abschnitten zwischen den von Arras und Peronne

auf Cambrai führenden Straßen entwickelten sich nachmittags heftige Artilleriekämpfe.

Auch zwischen der Miette und der Aisne, beiderseits von Ornes und auf dem Westufer der Mosel waren das Artillerie- und das Minenfeuer gesteigert. Die Kampftätigkeit der Infanterie blieb auf Erkundungen im Vorfeld der Stellungen beschränkt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische und italienische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 7. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Die erhöhte Feuertätigkeit im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern dauert an.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Berliner Auffassung der Rede Lloyd Georges.

Berlin, 7. Jänner. In politischen Kreisen wird die Rede Lloyd Georges nicht als diskutables Friedensangebot aufgefaßt. Die Rede stelle nichts anderes als eine Enthüllung der brutalsten imperialistischen Ziele dar und beweise, daß eine Wendung zum Frieden von Lloyd George ebenso wenig kommen kann wie von Clemenceau.

Berlin, 7. Jänner. Die meisten Blätter besprechen erst in ihrer Abendausgabe die Rede Lloyd Georges und stellen übereinstimmend fest, daß die Rede uns dem Frieden nicht näher bringe. In dem unverändert imperialistischen Programm der englischen Regierung liege das wahre Friedenshindernis und der Grund, der die Entente von Brest-Litowsk ferngehalten hat. Die alldeutschen Blätter bezeichnen die Rede als eine böse Antwort nach Berlin und Wien und betonen, daß nunmehr das Verzichtangebot erledigt ist und gänzlich begraben sein muß.

Die Zukunft Rigas.

Königsberg i. Pr., 6. Jänner. Die Rigaer Kaufmannskammer hat eine Entschließung gefaßt, worin sie sich für die Angliederung Rigas und des Baltensandes an das Deutsche Reich ausspricht.

Italien.

Die Presse über Brest-Litowsk.

Lugano, 6. Jänner. Die italienischen Zeitungen finden an den Informationen und Urteilen hinsichtlich der Störung der Brest-Litowsker Friedensverhandlungen wenig Erhebliches. Das Erscheinen der ukrainischen Vertreter in Brest-Litowsk macht auf die Blätter starken Eindruck, weil sie einerseits auf die Unabhängigkeit Petersburgs und der maximalistischen Regierung von der Zufuhr von Nahrungsmitteln aus der Ukraine viel Gewicht gelegt und auf die Feindseligkeit gegen die Maximalisten und den Vierbund gerechnet hatten und andererseits befürchten, daß eine Verständigung des Vierbundes mit der Ukraine eine weitere bedeutende wirtschaftliche Förderung des Vierbundes und damit später eine böse Verschlechterung der handelspolitischen Möglichkeiten für die Westmächte zur Folge haben werden.

Der Seefrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 7. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: 1.) Am 22. Dezember 1917 hat eines unserer Unterseeboote im Mittelmeere die Hochöfen und Schmelzwerke von Piombino wirkungsvoll beschossen. — 2.) Schneidigen U-Bootangriffen im westlichen Mittelmeere sind lehtin acht Dampfer und drei Segler mit rund 36.000 Bruttoregistertonnen zum Opfer gefallen. Die Dampfer, die mit Ausnahme von einem beladen waren, fuhren sämtlich in stark gesicherten Geleitzügen. Einer der Dampfer hatte eine Munitionsladung für Italien. Er ging augenblicklich nach dem Torpedotreffer unter. Auch die übrigen Schiffe, überwiegend Transportdampfer, waren nach einem italienischen Hafen bestimmt (Genua). Ihr Verlust bedeutet für Italien einen empfindlichen Ausfall an Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte.

Kopenhagen, 7. Jänner. „National Tidende“ meldet aus Christiania: Das Handelsministerium teilt mit: Die norwegische Handelsflotte hat im Jahre 1917 durch Bersejungen oder Minenexplosionen 434 Schiffe mit insgesamt 627.000 Tonnen verloren.

Frankreich.

Die Presse über den Zwischenfall von Brest-Litowsk.

Bern, 7. Jänner. Der Brest-Litowsker Zwischenfall gibt der französischen Presse neuerlich Anlaß, die Haltung des Verbandes den Maximalisten gegenüber zu besprechen, ohne jedoch in ihren Gesichtspunkten besondere Veränderungen eintreten zu lassen. Die linksstehende Presse mit den gewesenen Ministern Sembat und Thomas an der Spitze setzt den Feldzug für die Aufnahme der Beziehungen zu den jetzigen Führern Rußlands fort, die rechtsstehende Presse wie die der Regierung nahestehenden Blätter mahnen weiter zur Vorsicht und warnen vor einer Falle, die von den Maximalisten und den Zentralmächten gelegt worden ist.

England.

Lord Lansdowne.

London, 7. Jänner. Lord Lansdowne jagte in einer Unterredung, er habe nur eine kurze Zusammenfassung der Rede des Premierministers gesehen und möchte deshalb von ihrer Besprechung Abstand nehmen, bis er den vollen Wortlaut gelesen habe. Lansdowne bemerkte mit Befriedigung, daß der Premierminister in den bestimmtesten Wendungen den Grundsatz bekräftigt habe, daß England niemals nach großer Macht gestrebt habe, sondern darnach, sich von Hoffnungen und Plänen militärischer Herrschaft abzuwenden. Er stimme mit der Ansicht des Premiers überein, daß ein gerechter und dauerhafter Friede nur auf den drei von dem Premierminister dargelegten Bedingungen begründet sein könne. Die Annahme dieser Bedingungen durch Deutschland würde in sich schließen, daß der alte Geist der militärischen Herrschaft ausgespielt habe. Eine solche Annahme würde an sich ein Zugeständnis der Niederlage sein.

Die Presse über die Rede Lloyd Georges.

London, 7. Jänner. Die Blätter begrüßen warm die Rede Lloyd Georges als eine willkommene, deutliche und endgültige Erklärung der Mindestforderungen Großbritanniens, die nicht weiter herabgesetzt werden könnten und den Mittelstaaten keine Aussicht mehr gestatten. Die Mittelstaaten müßten jetzt, wenn sie tatsächlich so sehr nach dem Frieden verlangen, wie sie behaupten, mit aller Aufrichtigkeit antworten.

Rußland.

Auswärtige Vertreter der Maximalisten.

Petersburg, 5. Jänner. (Agentur.) Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten gibt bekannt: Namens des Rates der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten wurde der Bürger Karpinskij provisorisch zum Bevollmächtigten des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten in Genf ernannt. Alle Funktionäre der diplomatischen Vertretung und der Militärmission sowie alle Verwaltungsbeamten der russischen Republik, die sich derzeit in dienstlichen Angelegenheiten in der Schweiz aufhalten, haben auf die erste Aufforderung des Bürger Karpinskij hin diesem die laufenden Angelegenheiten, die Dokumente sowie die ihnen vom Schatzamt der russischen Republik zur Verfügung gestellten Gelder zu übergeben. Jeder Widerstand gegen eine Anordnung Karpinskijs im angebotenen Sinne wird einem Staatsverbrechen gleich geachtet. — Der Bürger Litwinow wurde provisorisch zum Bevollmächtigten des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten in London ernannt. Auch hier wurde die gleiche Verpflichtung zur Meldung beim Bevollmächtigten festgesetzt.

Die rumänischen Soldaten für die Maximalisten.

Petersburg, 5. Jänner. (Agentur.) Die in Odessa eröffnete zweite Konferenz der Arbeiter- und Soldatendeputierten der rumänischen Front hat folgende Entschlüsse angenommen: Die Versammlung der Vertreter der gesamten rumänischen Front anerkennt nicht das Hauptquartier Scerbačevs und stellt fest, daß die ukrainischen Kommissäre, die die Gewalt in Händen haben, von den Rumänen unterstützt werden, die den russischen revolutionären Truppen feindlich gesinnt sind. Die Versammlung hält eine solche Lage für gefährlich für die Revolution. Die Versammlung befiehlt allen ihren Heeresauschüssen, bis zur Ergreifung anderer Maßnahmen die Gewalt zu übernehmen und die rumänische Front von Gegenrevolutionären zu säubern, die die revolutionäre rumänische Front verderben. — Als Protest gegen die Entschlüsse sind 80 an der Versammlung teilnehmende Ukrainer, die zur Rada halten, abgereist. 220 sind Bolschewiki oder Revolutionäre der Linken. Die Annahme der Entschlüsse erfolgte mit 800 gegen 240 Stimmen. Die Armeen an der rumänischen Front sind mit ihrem Hauptauschuss vollständig auf der Seite der Sowjets.

Die Unabhängigkeit Finnlands.

Amsterdam, 7. Jänner. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg vom 5. d. gemeldet, daß der ausführende Ausschuss des Sowjets am 4. Jänner den Antrag der Volkskommissäre, die Unabhängigkeit Finnlands anzuerkennen, angenommen habe. Die Bolschewiken beschloßen aber, die russischen Truppen erst nach dem wirklichen Friedensschlusse aus Finnland zurückzuziehen.

Bevorstehende Abreise des französischen Botschafters.

Stockholm, 7. Jänner. Dem „Nas Bjet“ zufolge wird der englische Botschafter in Petersburg am 7. Jänner aus der russischen Hauptstadt abreisen. Auch die Offiziere, die Mitglieder der Militärabordnung sind, werden das Land verlassen. Auch der französische Botschafter wird in einigen Tagen nachfolgen und will gleich Buchanan zunächst in Stockholm bleiben.

Tagesneuigkeiten.

(Der englische Tank im Berliner Zoo.) Aus Berlin wird gemeldet: Wie eines jener Ungetüme aus der Vorzeit sieht er aus, langsam und schwerfällig sind seine Bewegungen und ist doch mit allen feineren Einrichtungen ein Geschöpf der neuesten Technik: der englische Tank aus der Cambrai-Schlacht, der seit kurzem auf dem Ausstellungsgelände am Zoologischen Garten der Berliner in Betriebe vorgeführt wird. Mit den bekannten Formen eines Automobils hat der gepanzerte Kriegswagen kaum noch eine entfernte Ähnlichkeit. Die Fremdartigkeit des Eindrucks wird namentlich durch das Fehlen der Räder hervorgerufen; an Stelle dieser dienen sehr breite Bänder, die aus einer Art von gegeneinander beweglichen Schaufeln bestehen, der Fortbewegung. Die Seele des „Wagens“ ist ein hundertpferdekraftiger englischer Daimlermotor; ein sinnreiches System von Getrieben ermöglicht es dem plumphen Gebilde, trotz der breiten Auflageflächen während der Fahrt und auf der Stelle zu wenden. Mit 300 Tants dieser Art versuchten die Engländer bei Cambrai den deutschen Durchbruch zu erzwingen. Der Erfolg war der, daß ein großer Teil der Tants zerstört und ausgebrannt auf dem Kampfplatz liegen blieb. Manche Tants fielen aber auch fast unverfehrt in deutsche Hände oder wiesen, wie der ausgestellte „F. 41“ nur unerhebliche Spuren des Kampfes in Gestalt von Kugellöchern auf. Der Wagen, welcher acht Mann Bedienung gebraucht und in zwei Drehtürmen vier Geschütze trägt, zeigt als Symbol der durch Detektivromane angeregten Phantasie von Tommy auf weißem Felde eine blutige Hand.

(Nachtzauber an der russischen Front.) Ein von der russischen Front zurückgekehrter Urlauber erzählt: Ein breiter Sumpfstreifen liegt zwischen den Russen und unseren Stellungen. Nachts gibt es oft einen wunderbaren Anblick: die Gräser flammen auf kilometerlange Strecken auf und täuschen uns einen Praterbrand vor. Es brennt aber nicht das Gras, sondern es sind die Sumpfgase, die leuchten. Ein prächtiges Flammenmeer, die ganze Gegend erhellt. Rot glühen Gestrüpp und Gräser, gelb leuchtet das Gas. Gleich Zerkleinern züngeln die Feuerherde verlöschend, wieder erstehend und von Ort zu Ort wandernd, bis endlich alles in tiefer Nacht erlischt. Säben und drüben erfreut sich alles an dem seltsamen Schauspiel. Als leuchten und Verschwinden des Friedensengels im Westen deutet es da wie dort der naive Sinn. Hier wenigstens fällt seit dem Waffenstillstand kein Schuß mehr, und bezüglich der Nahrungsmittel findet auch bereits ein teilweiser Austausch statt. Fleisch, Konerven, Obst gehen hinüber, Fett und Milch kommen zurück. Nicht bloß die Menschen, sondern auch die Tiere haben den Saß schon begraben. Katzen und Hunde haben ihre Freunde und Gönner hüben und drüben. Raben, Krähen, Möwen und zahllose, sonst sehr scheue Sumpfvögel sind — wohl infolge des harten Winters — zutraulich geworden und besuchen die Futterplätze mit großer Pünktlichkeit. Allenthalben ist die Kampf Stimmung in friedfertigen Verkehr übergegangen.

(Was kostet ein Trommelfeuer?) Eine eigenartige Berechnung über die Kosten eines Trommelfeuers, in dem heute bei den großen Offensiven an der Westfront üblichen Stärkegrad, hat vor einiger Zeit der Organisator der französischen Artillerie, General Percin, unternommen. Nach seinen Untersuchungen, über die in den „Deutschen Stimmen“ berichtet wird, würde zur Zerstörung einer Schützengrabenfront in Gesamtlänge von 50 Kilometer die ungeheure Menge von vierzig Millionen Artilleriegeschossen erforderlich sein. Der Herstellungspreis dieser Munition käme bei niedrigster Berechnung auf zehn Milliarden Franken. Um eine solche Geschossmenge in voller Zahl für ein Unternehmen bereitzustellen, wäre die Tätigkeit einer Million Arbeiter zwei Jahre lang erforderlich. Aus den Einzelheiten der Berechnung ist zu entnehmen, daß jeder Schuß aus einer französischen 15,5 Zentimeter-Kanone sich auf ungefähr 250 Franken stellt, wobei auch die Abnutzung des Geschützes mitberechnet ist. Um einen einzigen Meter modern befestigten Schützengrabens durch

Trommelfeuer regelrecht zu zerstören, sind nach den französischen Erfahrungen im Westen im Durchschnitt mindestens hundert Artilleriegeschosse erforderlich. Wenn es aber wirklich die Zerstörung einer Schützengrabenfront von 50 Kilometer gälte, wäre mit der artilleristischen Bemühung einer entsprechenden Schützengrabenstrecke allein die Aufgabe durchaus noch nicht völlig gelöst. Es müssen auch die Laufgräben eingeebnet werden, außerdem muß man noch eine Unmenge Munition für das Sperrfeuer, die Beschützung der Truppen und der Flieger, für das Abwehrfeuer und das Zumschweigenbringen der feindlichen Batterien zur Verfügung haben. Insgesamt wären also in einem solchen Fall nicht vierzig, sondern achtzig Millionen Artilleriegeschosse im Werte von zwanzig Milliarden Franken notwendig. Daher, erklärt der französische General zum Schluß, lassen die jetzigen Mittel den Versuch einer rein artilleristischen Zerstörung der deutschen Westfront als aussichtslos erscheinen.

(Was der Krieg alles zuwege bringt.) Aus Bierenberg in der Provinz Hessen-Nassau wird berichtet: Vor einiger Zeit befanden sich in der bulgarischen Stadt Ruscul Angehörige eines deutschen Truppenteiles. Bei dem Zahlmeister, einem gebürtigen Bierenberger, meldet sich eines Tages ein steinalter Mann mit wallendem weißen Bart. Er gibt an, er habe gehört, daß hessische Truppen in der Stadt untergebracht seien und da er auch ein geborener Hesse sei, habe dies Ereignis für ihn ganz besondere Bedeutung. Im Laufe der nun folgenden Unterhaltung stellte sich heraus, daß der alte Herr — ein Großonkel des Zahlmeisters ist. Er war nach seinen Angaben vor mehr als sechzig Jahren nach Amerika ausgewandert. Nun aber die eigentümliche Schicksalsfügung: Das elterliche Vermögen des so lange Verschollenen ist bei dem Amtsgericht Bierenberg seit einem Menschenalter niedergelegt. Vor einigen Jahren schon war von einem Verwandten ein erfolgloser Versuch unternommen worden, die Todeserklärung des Verschollenen herbeizuführen. Nun wird das Geld noch an den richtigen Mann kommen!

(Die „Arbeitszeit“ der Geschütze.) Über die Lebensdauer der Geschütze ist schon mehrfach berichtet worden; weitaus schwieriger und interessanter aber ist die Berechnung, wie viel von der Lebenszeit eines Geschützes seine „Arbeitszeit“ ausmacht. Diese „Arbeitszeit“ ist in jedem Falle außerordentlich kurz, denn eine 38 Zentimeter-Kanone zum Beispiel braucht zum Fortschleudern eines Geschosses im Gewichte von 760 Kilogramm mit einer Geschwindigkeit von 940 Meter knapp 0,03 Sekunden. Um denselben Arbeitsaufwand zu vollbringen, würden zwölf Pferde nicht weniger als zehneinhalb Stunden brauchen. Da eine 38 Zentimeter-Kanone, wie der „Prometheus“ ausführt, ungefähr 150 Schüsse aushält, ehe das Rohr neu gefeilt werden muß, so beträgt die „Arbeitszeit“ im Leben einer 38 Zentimeter-Kanone viereinhalb Sekunden. Eine große Feldkanone braucht für einen Schuß nur ungefähr 0,006 Sekunden; nach französischen Berichten, die ihr die Fähigkeit zusprechen, 12.000 bis 15.000 Schüsse auszuballen, würde sie also während ihrer Lebensdauer ungefähr 100 Sekunden arbeiten.

(Von künstlichen Diamanten.) War es einst der Traum der Alchimisten Gold zu machen, dann war in jüngerer Zeit der künstliche Diamant vielfach Gegenstand von bisher unerfüllten Hoffnungen und Wünschen. Freilich, zwischen den Bestrebungen, Gold zu machen, und denen, Diamanten künstlich herzustellen, besteht ein großer Unterschied. Diamant ist kristallifizierter Kohlenstoff; hier wäre also die Aufgabe nicht, einen Grundstoff in einen anderen zu verwandeln, sondern nur ihn zur Kristallbildung zu zwingen. Tatsächlich hat auch der französische Chemiker Moissan im elektrischen Ofen derartige Versuche gemacht, mit dem Erfolg, daß er die Bildung winzigster Diamanten beobachten konnte, ohne dadurch irgend welche greifbaren Ergebnisse zu erzielen. Nun hat Professor Dr. Buff (Danzig) Versuche mit der Bildung von Diamanten gemacht, aber weniger in der Absicht, künstliche Diamanten von Wert zu erzeugen, sondern um die zahlreichen bisher gemachten Vorschläge in genauester Weise nachzuprüfen. Die Untersuchung der verschiedenen Möglichkeiten für die Bildung von Diamant wurde bei Temperaturen bis etwa 3000 Grad und Drucken bis etwa 3000 Atmosphären soweit angängig quantitativ, das heißt durch Feststellung einer etwaigen Änderung des Gewichtes fertiger Diamanten, durchgeführt. In keinem einzigen Fall war eine Gewichtsvermehrung fertiger Diamanten zu beobachten, die über die Größe von Versuchsfehlern hinausging. Wenn es also nicht einmal gelingt, bereits fertige Diamanten künstlich zu vergrößern, dann liegt die Gewinnung künstlicher Diamanten wohl noch in weiter Ferne.

(Wie Ibsen und Tolstoj übereinander urteilen.) Tolstoj's dänischer Übersetzer veröffentlicht in „Politiken“ Erinnerungen aus seiner literarischen Wirksamkeit, die ihn sowohl zu Tolstoj wie auch zu Ibsen in Beziehung gesetzt hat. Ibsen sendete er unter anderem seine Übertragung der „Nacht der Finsternis“ zu, und darauf erhielt er von dem Dichter am 27. November 1883 einen Brief, worin sich Ibsen in bezeichnender Weise über das Werk ausdrückte. Es hieß darin: „Das Drama Die Nacht

der Finsternis' habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich zweifle nicht daran, daß es bei ehelicher und rücksichtloser Ausführung eine bedeutende Wirkung auf der Szene üben muß. Freilich will es mir doch scheinen, als ob der Verfasser nicht volle Einsicht in die dramatische Technik besitzt. Das Stück enthält mehr Unterhaltungen als Auftritte, und der Dialog dünkt mich an vielen Stellen mehr episch als dramatisch, die Arbeit im ganzen weniger ein Drama als eine dialogisierte Erzählung. Aber die Hauptsache ist ja da. Der Geist eines genialen Dichters lebt und offenbart sich in dem Ganzen." Wie man sieht: eine achtungsvolle Anerkennung des dichterischen Genies Tolstoj's unter Vorbehalt seiner Begrenzung in bezug auf das Drama. Ganz anders aber lautete das Urteil, das Tolstoj über den norwegischen Dichter fällte. In der Unterhaltung mit Hansen sagte er zu diesem: „Ich sehe, daß Sie jetzt wieder ein Stück von Ibsen (ins Russische) übersetzt haben. Daß Sie das tun mögen!" Hansen's Einwendung beantwortete Tolstoj mit der Behauptung, daß, wenn Ibsen einen so hervorragenden Platz in der neueren europäischen Literatur einnehmen könne, dies nur einen neuen Beweis für das niedrige Niveau bilde, auf dem sie sich zur Zeit befinde. Und Tolstoj schloß seine Bemerkung mit dem russischen Sprichwort: „Wo es am Fisch mangelt, kann der Krebs für einen Fisch gelten.“

(Ein Franzose als Muzik und Pope.) Der geistreiche Sozialist Marcel Sembat, welcher, seitdem er sein Ministerportefeuille abgegeben hat, wieder unter die Journalisten gegangen ist, entwirft in einem seiner letzten Artikel folgende interessante Bild: „Der Franzose, welcher nach Rußland reist, ist, ein so guter Beobachter er auch sein mag, immer schlecht vorbereitet. Er hat Turgenjew, Dostojewskij, Tolstoj, Gorkij gelesen, aber er kann nicht Russisch. Wer von uns kann Russisch? Wie soll man also mit den dortigen Menschen in innere und direkte Berührung treten? Mit dem besten Willen streift man, namentlich als offizieller Reisender, wie in einem Flugzeug über ihre Köpfe hinweg. So war die Reise Vivianis und Albert Thomas'. Albert Thomas (früherer Munitionsminister und gleichfalls Sozialist) ist wieder nach Rußland gegangen und war bemüht, sich der Masse und ihren Vertrauensmännern zu nähern. Es ist ihm soweit gelungen, als es einem Franzosen möglich ist. Sogar sein Aussehen war ihm dabei behilflich. Die Russen liebten an ihm die Miene, die sie nicht stubig machte, seinen Bart, seine langen Haare, sein breites Gesicht. General Stürmer machte, als er ihn das erste Mal bei ihm eintreten sah, große Augen. Entzückt, sprachlos, betrachtete er ihn eine Sekunde lang und rief dann aus: „Aber Herr Thomas... aber Herr Albert Thomas, Sie sind einer der unfriegen! Sie sind... Sie sind ein Muzik“, und nach einiger Überlegung präzisierete er: „Sie sind ein Muzik des Gouvernements Kostroma“. Ein anderes Mal wurde Thomas für einen Popen gehalten. Das geschah auf einem Bahnhofe, wo sein Koffer stand. In der auf dem Bahnhofssteig dichtgedrängten Menge bestand eine Frau darauf, ihn zu sehen; schließlich ließ General Langlois sie näher treten: „Hier ist Herr Albert Thomas!“ — „Wie? Das ist nicht wahr. Das ist er nicht. Sie wollen mich nur los werden.“ — „Aber, Madame,“ entgegnete protestierend Thomas, „ich schwöre Ihnen, daß...“ — „O, Pardon! Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe Sie für einen Popen gehalten!“

(Wie Kinder die Zeitung lesen.) In einer Reihe von Stockholmer Volksschulen sind über das Zeitunglesen von Schültern Untersuchungen angestellt worden, die verschiedene, den Kindern auf Fragebogen vorgelegte Fragen umfaßten, deren erste lautete: Was würdest du lieber lesen, wenn du die Wahl hättest, ein unterhaltendes Buch oder die neueste Zeitung? Wie zu erwarten stand, zeigte sich bei den jüngeren Schülern das Interesse für Bücher vorherrschend, während die Vorliebe für Zeitungslektüre mit zunehmendem Alter stieg. Die zweite Frage war: Haft du täglich Gelegenheit, eine neue Zeitung zu lesen? Es ergab sich, daß sie sich bei 60 bis 70 Prozent aller Schüler ohne Rücksicht auf den Altersunterschied bejahen ließ. Wie oft von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht wurde, erhellte aus der Beantwortung der dritten Frage: Liest du diese Zeitung jeden Tag? Auf diese Frage antworteten im Juni 30 bis 50 Prozent der Knaben mit ja. Im Dezember betragen die Ziffern für die jüngsten Anabenklassen 40 Prozent, für die ältesten 64 Prozent, während von den Mädchen nur 24 bis 40 Prozent sich als regelmäßige Zeitungsläserinnen bekamen. Der Schwerpunkt der Umfrage ist vielleicht in der letzten Frage zu erblicken: Was hat dich in der gestern gelesenen Zeitung am meisten interessiert? Hierauf antworteten 47 Kinder allgemein, daß der Krieg sie am meisten interessiere; im übrigen war das Interesse für die neuesten Nachrichten am größten. Manche Schüler erwiderten auch mit genaueren Angaben, sie interessierten sich für die Erfolge der Deutschen — die Kämpfe bei Arras — den italienischen Feldzug — die Zeppelinangriffe auf London usw. Sieben Kinder gaben kurzweg „Unglücksfälle“ an, und unter diesen war wiederum bei einigen die Anteilnahme an einem

großen schwedischen Brandunglück besonders erregt worden. „Eine Frau auf der Straße überfahren“, meinte ein anderes Kind, während ein kleiner Junge es zu den Unglücksfällen zu zählen schien, daß „Portugal einen neuen Präsidenten bekommt“. Wieder andere Knaben, wie auch Mädchen, richteten laut eigener Aussage ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Annoncen, die Erzählungen oder das Feuilleton.

(Zwei Nächte per Woche ohne Licht.) Man meldet den Pariser Blättern aus New York: Die zwei Nächte per Woche ohne Licht, die von der Direktion der Brennmaterialverwaltung vorgeschrieben werden, werden auf dem ganzen Gebiete Amerikas zur Anwendung gelangen. Sie sind für die Folge auf die Donnerstage und Sonntage während der ganzen Dauer des Krieges angeordnet worden. Alle äußeren Lichter, ausgenommen diejenigen, die für die öffentliche Sicherheit erforderlich sind, werden unterdrückt werden. Die Beleuchtung im Innern der Häuser usw. wird erlaubt, die Bevölkerung ist jedoch auf das dringendste ersucht worden, die größte Sparfameit zu üben.

(Ein belgisches Sprachministerium.) Die Nachricht, daß der Errichtung eines belgischen Wirtschaftsministeriums in Le Havre die eines Ministeriums für Sprachangelegenheiten folgen soll, wird von dem einflussreichen, in Scheveningen erscheinenden Flüchtlingsblatt „Brij Belgie“ in überaus vieljägernder Weise folgendermaßen glossiert: „Es steht bereits fest, daß als erste Tat des neuen Ministeriums der Beschluß durchgehen wird, für die belgischen Beamten einen Lehrgang für niederländische Sprache einzurichten. Und zwar einen Anfangskursus für des Vlamschen unkundige Minister und höhere Beamte, der ganze acht Wochen, also noch zwei mehr wie diejenigen für Offiziersaspiranten, dauern und von der Köchin eines in Le Havre sehr beliebten Journalisten erteilt werden soll, einen zweiten Kursus für die höheren Beamten, die in der Sommerfrische im Stempelande während ihrer reichlich bemessenen Ferien bereits Gelegenheit hatten, sich die Anfangsgründe des Vlamschen anzueignen, und endlich für die amtlichen Übersetzer im Wirtschafts- und Kriegsministerium, um denen Gelegenheit zu geben, das Niederländische endlich und wirklich beherrschen zu lernen. Das belgische Bureau im Haag hat bereits den Auftrag bekommen, für diesen Lehrgang antiquarisch ein paar niederländische Wörterbücher zu kaufen.“ So bitter die Satire klingt, man kann sich nicht verhehlen, daß es im wesentlichen wohl so kommen kann.

Nachtrag zu den Lokal- und Provinzialnachrichten.

(Die Zuderverkäufer) im ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Bezirke werden eingeladen, sich zuverlässig morgen in der Zuderzentrale beim Herrn Direktor Villeg zwecks Entgegennahme der Zuderanweisungen einzufinden.

(Sauerkrautabgabe.) Heute nachmittags erfolgt bei der Firma Jatoptic die Abgabe von Sauerkraut auf die gelben Legitimationen D (nicht B, wie gestern irtümlich gemeldet wurde).

(Schadensfeuer.) In den frühen Morgenstunden des letzten Sonntags geriet aus bisher unbekannter Ursache die im Hofe der Staatsgewerbeschule in Laibach als Autowerkstätte errichtete Barade in Brand. Das durch die stete Manipulation mit Benzin und Petroleum getränkte Holzwerk, das nahezu die ganze Länge des geräumigen Hofes einnahm, ging in Flammen auf, die nicht nur die angrenzenden Spitalsbaraden, sondern auch das erst vor wenigen Jahren errichtete Gewerbeschulgebäude bedrohten. Trotzdem die Wasserleitungsanlage des Schulgebäudes zugefroren war, gelang es den Anstrengungen der Garnisons- und der Laibacher freiwilligen Feuerwehr im Vereine mit dem herbzugerufenen Militär, dem lohenden Brande Einhalt zu gebieten und sowohl die Spitalsbaraden als auch das Schulgebäude zu retten, da wenigstens der in der brennenden Barade angebrachte Hydrant in Funktion gesetzt werden konnte. Außer der Autowerkstätte mitsamt der dortselbst befindlichen Kraftwagen und Materialien fielen Teile des Anstaltsturnsaales mit einigem Gerät und des als Spitalsoperationsraum eingerichteten Modellieresaales dem Brande zum Opfer.

(Verstorbene in Laibach.) Maria Devetal, Arbeiterstgattin, 52 J.; Franziska Kemzgar, Magd, 65 J.; Genovesa Hartman, Puttmachersgattin, 62 J.; Johann Eben, Pfriindner, 74 J.; Maria Kavset, Private, 76 Jahre; Franziska Pirz, Eisenbahnbeamtenwitwe, 89 J.; Josef Köhler, Maschinführer, 33 J.; Bogumila Neal, Drudereieinlegerin, 30 J.; Elisabeth Pusnik, Arbeiterin, 69 J.; Stephanie Kosuta, Arbeiterin, 17 J.

Heute — neues Programm im Kino Central im Landestheater! Über die Lichtbühne im Kino Central im Landestheater geht heute der spannende Detektivfilm „Der Schmud der Herzogin“, das drollige Lustspiel „Albert ohne Oberleib“, die unlängst wegen Einfuhrschwierigkeiten ausgebliebene wunderschöne Naturauf-

nahme „Kaiser Wilhelm in Konstantinopel“ und die neueste Sascha-Meister-Woche. — Nicht für Jugendliche. — Dieses Programm wird im Kino Central im Landestheater nur heute und morgen um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends gespielt. — Donnerstag neues Programm!

Kino Ideal. Programm für heute Dienstag den 8. Jänner: „Seltame Menschen“, Roman in vier Akten von Franz Hofer; „Der gepumpte Papa“ ist ein Lustspielschlager in drei Akten von Franz Hofer. Das Programm spielt bis Freitag den 11. Jänner 1918. — Für Jugendliche nicht geeignet. — Kino Ideal.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kaiser Franz-Joseph-Jubiläumstheater.) Die Welt ohne Männer“, Schwank von A. Engel und J. Horst. — Obwohl man in der Mitte des ersten Aktes schon weiß, wie es zum Schlusse ausgehen wird, läßt man sich doch durch die Handlung, die sich nicht ganz in den ausgetretenen Bahnen bewegt und durch den Witz und die Schlagkraft der Worte unterhalten und zum Lachen bringen. Handlung und Witz sind derb und gelegentlich recht gewagt, aber sie wirken merkwürdigerweise nicht roh und abstoßend. Freilich verlangt das Stück auch einen sehr flotten Gang, der allerdings nicht immer da war; ein bei der Aufführungsjagd nur zu begreiflicher Umstand. Vielmehr schien das Stück mehr der Unterhaltung der Darsteller als des Publikums zu gelten. Die drei männerhassenden Weiblichkeiten (Fr. Kaul, Sarolta und Jäger) waren gut vertreten, namentlich fand Fr. Kaul die Rolle geradezu auf den Leib geschrieben. Sogar Fr. Jäger versuchte sich nicht unglücklich in Humor und Volksmundart. Die dazu gehörigen Männlichkeiten, von denen eine nur im Hintergrunde blieb, wurden durch den Schwerenöter, den Herr Wehland nicht ohne Glück mimte, und den belehrten Weiberfeind verjümbildet; diesen gab Herr Sichra wieder einmal recht köstlich, wenn auch nicht „edlsfarbig“. In kleineren Rollen bewährten sich die Damen Wolf und Embacher sowie die Herren Hardtmuth und Hans Steiner. Das Haus unterhielt sich sehr gut. Eine etwas bessere Heizung wäre vielleicht angezeigt gewesen, weniger aus Rücksicht auf das Publikum, das ja doch sein Geld ins Theater trägt, als zur Schonung der leicht bekleideten Darstellerinnen, deren Kapitalwert auch eine Theaterleitung in Rechnung stellen sollte. Dr. Zanker.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute gelangt der vorzügliche Schwank „Der dunkle Punkt“ zur Aufführung, der ob seiner köstlichen Handlung und seines schlagfertigen Witzes stets den größten Heiterkeitserfolg erzielt. Donnerstag findet eine nochmalige Aufführung der Posse mit Gesang „Ein Blümmel“ statt. Darbietung und Stück fanden vorigen Sonntag fürmischen Beifall und viele Gesangsnummern mußten wiederholt werden. Samstag und Sonntag sind wieder Gastabende des Tänzerpaares Miji Osden und Walter Kene, die bei ihrem letzten Hiersein durch ihre edle, vornehme Tanzkunst und Mimik einen geradezu aufsehenerregenden Erfolg erzielten. Diesmal kommen die Künstler mit einem neuen, ganz eigenartigen Programm, das selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen wird. Es gelangen zum ersten Male zur Aufführung: „Die Hand“, Mimodrama in einem Akt von Beneny, und „Aufsorderung zum Tanz“ von Karl Maria von Weber. Samstag und Sonntag wechselndes Programm; am ersten Abend geht das einaktige Lustspiel „Ich werde mir den Major einladen“ in Szene, am zweiten Abend folgt dazu die Aufführung des einaktigen Schwanks „Nur zwei Gläserchen“. Sonntag nachmittags gastiert das Künstlerpaar im erstmaligen Programm.

(Philharmonische Gesellschaft in Laibach.) Morgen um halb 8 Uhr abends findet zu Gunsten der Kriegsfürsorge im großen Kasinoaal das erste Gesellschaftskonzert, Klavier-Abend Paul Weingarten aus Wien, mit folgender Vortragsordnung statt: 1.) Johannes Brahms: Sonate, Es-Moll, Op. 5. 2. a) Franz Schubert: Klavierstück, Es-Dur; b) Impromptu, Es-Moll, Op. 142, Nr. 4; c) Scherzo, D-Dur, Op. 53. 3.) Fried. Chopin: Sonate, B-Moll, Op. 35. 4. a) Jos. Marz: Präludium, Es-Moll; b) Emil Sauer: „Walbeszauber“, Konzerttätude Nr. 27; c) „Spielbose“. 5.) Franz Liszt: Zwölfte Rhapsodie.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenben empfiehlt sich der Gebrauch der echten Mollis Seidl's Pulver, als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigenden und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 3-60. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, t. u. l. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Amtsblatt.

69

Nr. VII 2/18-1.

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 4 der in Laibach erscheinenden periodischen Druckschrift «Slovenec» auf der 7. Seite abgedruckten Berichtes über den «Javen ljudski shod na Vrhniki» begründet in der Stelle, beginnend mit «Noben tistih» und endend mit «30.000 Hrvatov», den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 4 der Zeitschrift «Slovenec» bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Beförderung des Satzes der beanstandeten Stelle erkannt.

Laibach, am 6. Jänner 1918.

65

S 7/14/96

Kundmachung.

Der mit Beschluß dieses Gerichtes vom 12. Mai 1914, Geschäftszahl S 7/14-1, über das Nachlassvermögen des am 22. Jänner 1914 zu Laibach verstorbenen Herrn Dr. Eugen Gallatia eröffnete Konkurs wird gemäß § 189 R. O. für beendet erklärt.

k. l. Landes- als Konkursgericht Laibach, Abt. III, am 30. Dezember 1917.

66

E 144/17/4 in E 147/17/5

Dražbeni oklic.

Pri podpisnem sodišču v sobi št. 7, vsakokrat ob 10. uri dopoldne, bo:

a) Dne 23. januarja 1918 dražba pritlične hiše št. 35 v Sodevcih z gospodarskim poslopjem, vrtom, njiivo in 5 košenicami, vl. št. 100 in 102 k. o. Sodevce ter vl. št. 372 k. o. Staritrgr. Cenilna vrednost 1234 K s pritlikino vred.

Najmanjši ponudek 823 K.

b) Dne 30. januarja 1918 dražba pritlične hiše št. 20 na Vrhu z gospodarskim poslopjem, vinogradom, več njivami in košenicami ter z gozdom, vl. št. 34 k. o. Vrh.

Cenilna vrednost 740 K s pritlikino vred.

Najmanjši ponudek 492 K.

Pravice, ki bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodišču najpozneje pri dražbenem naroku, sicer bi se ne moge na škodo v dobri veri se nahajajočega izdražitelja več uveljavljati glede nepremičnine same.

V ostalem se napoti na dražbeni oklic, ki je nabit na uradni deski sodišča.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 20. oktobra 1917.

64

Cg Ia 82/17/5

Oklic.

Zoper odsotnega Ivana Cole, posestnika v Malih Brdih št. 10, pošta Razdrto, se je podala pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani po Mestni hranilnici ljubljanski, oziroma dr. Tavčarju, odvetniku v Ljubljani, tožba zaradi 1039 K.

Prvi narok se je odredil na

31. januarja 1918,

dopoldne ob 1/2 10. uri, tusodno, soba št. 123.

V obrambo pravic toženega skrbnikom postavljeni gospod dr. Švigelj, odvetnik v Ljubljani, ga bo zastopal, dokler se ali ne oglaš pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, oddelek Ia, dne 31. decembra 1917.

D. o. št. 138/18.

Razglas.

61

Dne 2. januarja 1918 so bile izžrebane nastopne obveznice 4% deželnega posojila:

3 komadi po 20.000 K, in sicer: 24, 40, 78.
3 komadi po 10.000 K, in sicer: 16, 18, 86.
70 komadov po 2000 K, in sicer: 6, 10, 69, 75, 179, 188, 203, 223, 306, 323, 396, 472, 475, 476, 484, 503, 505, 535, 541, 565, 573, 580, 612, 639, 657, 677, 692, 703, 711, 751, 816, 841, 842, 849, 880, 903, 911, 930, 1022, 1033, 1058, 1116, 1151, 1165, 1179, 1349, 1363, 1435, 1467, 1534, 1539, 1585, 1652, 1678, 1703, 1717, 1781, 1801, 1805, 1824, 1836, 1885, 1915, 1916, 1922, 1982, 2013, 2023, 2099, 2121.

163 komadov po 200 K, in sicer: 1, 45, 68, 78, 100, 110, 116, 118, 139, 142, 143, 149, 152, 153, 192, 195, 199, 213, 240, 264, 283, 284, 300, 326, 338, 361, 407, 417, 470, 488, 511, 525, 529, 533, 543, 546, 561, 562, 593, 594, 636, 645, 660, 668, 675, 691, 721, 736, 737, 749, 756, 813, 839, 845, 852, 878, 882, 892, 924, 942, 980, 991, 997, 1051, 1065, 1085, 1136, 1181, 1243, 1255, 1258, 1263, 1285, 1292, 1308, 1329, 1336, 1374, 1375, 1404, 1507, 1520, 1529, 1530, 1531, 1556, 1560, 1561, 1611, 1621, 1634, 1684, 1699, 1719, 1722, 1824, 1830, 1834, 1901, 1915, 1920, 1946, 1978, 2063, 2078, 2088, 2105, 2114, 2129, 2146, 2156, 2161, 2168, 2189, 2201, 2212, 2213, 2230, 2242, 2256, 2271, 2290, 2306, 2328, 2371, 2378, 2388, 2430, 2462, 2495, 2512, 2516, 2521, 2523, 2536, 2540, 2549, 2564, 2625, 2705, 2716, 2729, 2770, 2778, 2791, 2795, 2798, 2804, 2810, 2833, 2845, 2847, 2853, 2857, 2864, 2866, 2911, 2920, 2938, 2951, 2965, 2973, 2988.

Navedene obveznice bo izplačevala kranjska deželna blagajna v Ljubljani od dne 1. julija 1918 dalje v imenski vrednosti; izplača jih pa tudi s kuponi vred tri mesece pred deteklim rokom proti plačilu 4% eskomptne pristojbine.

Od prej izžrebanih obveznic 4% deželnega posojila so doslej neizplačane nastopne obveznice:

po 20.000 K št. 26,
po 2000 K št. 1028, 1079, 1546, 1547, 1550, 1894.
po 200 K št. 77, 111, 308, 360, 575, 648, 1068, 1069, 1340, 1603, 1641, 1644, 1975.

Deželni odbor kranjski.

V Ljubljani, dne 2. januarja 1918.

L.-A. Z. 138/18.

Kundmachung.

Am 2. Jänner 1918 sind nachstehende Schuldverschreibungen des 4%igen krainischen Landesanlehens verlost worden:

3 Stück à 20.000 K, und zwar: 24, 40, 78.
3 Stück à 10.000 K, und zwar: 16, 18, 86.
70 Stück à 2000 K, und zwar: 6, 10, 69, 75, 179, 188, 203, 223, 306, 323, 396, 472, 475, 476, 484, 503, 505, 535, 541, 565, 573, 580, 612, 639, 657, 677, 692, 703, 711, 751, 816, 841, 842, 849, 880, 903, 911, 930, 1022, 1033, 1058, 1116, 1151, 1165, 1179, 1349, 1363, 1435, 1467, 1534, 1539, 1585, 1652, 1678, 1703, 1717, 1781, 1801, 1805, 1824, 1836, 1885, 1915, 1916, 1922, 1982, 2013, 2023, 2099, 2121.

163 Stück à 200 K, und zwar: 1, 45, 68, 78, 100, 110, 116, 118, 139, 142, 143, 149, 152, 153, 192, 195, 199, 213, 240, 264, 283, 284, 300, 326, 338, 361, 407, 417, 470, 488, 511, 525, 529, 533, 543, 546, 561, 562, 593, 594, 636, 645, 660, 668, 675, 691, 721, 736, 737, 749, 756, 813, 839, 845, 852, 878, 882, 892, 924, 942, 980, 991, 997, 1051, 1065, 1085, 1136, 1181, 1243, 1255, 1258, 1263, 1285, 1292, 1308, 1329, 1336, 1374, 1375, 1404, 1507, 1520, 1529, 1530, 1531, 1556, 1560, 1561, 1611, 1621, 1634, 1684, 1699, 1719, 1722, 1824, 1830, 1834, 1901, 1915, 1920, 1946, 1978, 2063, 2078, 2088, 2105, 2114, 2129, 2146, 2156, 2161, 2168, 2189, 2201, 2212, 2213, 2230, 2242, 2256, 2271, 2290, 2306, 2328, 2371, 2378, 2388, 2430, 2462, 2495, 2512, 2516, 2521, 2523, 2536, 2540, 2549, 2564, 2625, 2705, 2716, 2729, 2770, 2778, 2791, 2795, 2798, 2804, 2810, 2833, 2845, 2847, 2853, 2857, 2864, 2866, 2911, 2920, 2938, 2951, 2965, 2973, 2988.

Vorstehende Obligationen gelangen vom 1. Juli 1918 an bei der krainischen Landeskassa in Laibach zur Auszahlung; dieselben werden auch samt den Coupons drei Monate vor dem Verfallstermine gegen Entrichtung einer 4%igen Eskomptgebühr ausbezahlt.

Von den bereits früher verlostten Obligationen des 4%igen Landesanlehens sind noch folgende unbehoben:

à 20.000 K Nr. 26;
à 2000 K Nr. 1028, 1079, 1546, 1547, 1550, 1894;
à 200 K Nr. 77, 111, 308, 360, 575, 648, 1068, 1069, 1340, 1603, 1641, 1644, 1975.

Krainischer Landesausschuß.

Laibach, am 2. Jänner 1918.

Klebestoff Pflanzenleim „SILESIA“

flüssig, zum sofortigen Gebrauch für Post- und Bahnämter, Behörden und Industrien. K 150— per 100 kg, in Fässern zirka 200 bis 300 kg brutto für netto ab Graz. In abgefüllten Gebinden unter 100 kg per kg K 1-80. Emballagen u. Zustellungen werden separat berechnet. Postversand: franko Emballage und Porto in Blechkannen zu K 4-50 bis 5 kg (ohne) Haftung für Manko K 10-80. Für Waggonbezug Spezialpreise. Alle Offerte freibleibend.

Großvertriebsstelle: Industrie- und Versandwerk „Urax“, Graz, Strauchergasse 15. — Telephon 0231.

56 1

Wir liefern:

3143 20-19

Farbbänder für sämtliche Schreibmaschinensysteme
Karbonpapier (Kohlepapier) in allen Farben
Kartothek (Kartensystem) und Vertikalregistratur (Möbel und Mappen)
Vervielfältigungsapparate und Zubehöre (Wachspapier und Farbe)

Remington-Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Wien I., Franz-Josefs-Kai 15 und 17.

Inserate in unserer Zeitung **Erfolg!**
haben den größten

Alte, jedoch für Neufüllung vollständig brauchbare **Hartholz-Öl- oder Firnisfässer** werden jedes Quantum **zu kaufen gesucht**. Offerte mit Angabe des Rauminhaltes, der Anzahl u. Beschaffenheit der Fässer sind zu richten an das Industrie- und Versandwerk «Urax», Graz, Strauchergasse 15. 55 1

Offiziersmäntel, Monturen und Schuhe sind privat preiswert abzugeben: **Breg 8, I. Stock, links.**

Alte Korke

ungebrochen, kaufe jedes Quantum per 1 Kilo **K 25**—, **Champagnerkorke**, alte, ungebrochen, per Stück **K 1**— per Nachnahme. Tüchtige Einkäufer werden daselbst sofort in allen Orten aufgenommen. **Ida Kellner, Prag, V., Würfelgasse 3.**

Suche für sofort eine Wohnung.

Gefl. Anträge unter „Ftl“ an die Administration dieser Zeitung. 72 2-1

Deutsches

Kinderfräulein

zu dreijährigem Knaben für **Nachmittage gesucht**. Adresse in der Administration dieser Zeitung. 51 2-2

Bessere Frau sucht Beschäftigung tagsüber für Näh- und Flickarbeit.

Anträge unter „Bescheiden“ an die Administration dieser Zeitung. 71 2-1

Motoren, Dynamos, Umformer

und elektr. Apparate, jeder Stromart und Größe **zu kaufen gesucht**. Ausführliche Zuschriften an **Max Rones, Wien, X., Erlachplatz 11/15.**

Gebe 1 Kilo Kaffee gegen 10 Kilo Mehl.

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 83 2-1

Soeben erschienen:

Band II.

von 3478 2

Hermann Stegemanns Geschichte des Krieges

Mit 4 farbigen Kriegskarten

geb. K 26-40.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.